

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

Erscheint

wöchentlich drei Mal und zwar Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Insektionspreis: die Kleinsp. Zeile 10 Pf.

Abonnement

vierteljährlich 1 M. 20 Pf (incl. Bringerlohn) in der Expedition, bei unsern Boten, sowie bei allen Reichs-Postanstalten.

Verantwortlicher Redacteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

31. Jahrgang.

N^o. 12.

Sonnabend, den 26. Januar

1884.

Bekanntmachung.

Im Monat December 1883 betrug im Hauptmarktorthe Schwarzenberg die Durchschnittspreise für Fourageartikel

6 Mt. 65 Pf. für 1 Centner Hafer,
3 : 85 : : 1 : Heu und
2 : 59 : : 1 : Stroh.

Anordnungsgemäß wird Solches zur öffentlichen Kenntniß gebracht.

Königliche Amtshauptmannschaft Schwarzenberg,

am 23. Jan. 1884.

Frhr. von Wirsing.

St.

Bekanntmachung,

die Anmeldung der Militärpflichtigen zur Rekrutierungs-Stammrolle betreffend.

In Gemäßheit gesetzlicher Vorschriften und unter Hinweis auf den Erlass des Civilvorstehenden der Ersatz-Commission in den Aushebungsbezirken Schwarzenberg und Schneeberg, Herrn Amtshauptmann Freiherrn von Wirsing zu Schwarzenberg, vom 21. December 1883, abgedruckt in Nr. 300 des Erzgebirgischen Volksfreundes und Nr. 153 des hiesigen Amts- und Anzeigeblasses vom vorigen Jahre, werden die hier dauernd aufhältlichen Militärpflichtigen,

a) welche im Jahre 1864 geboren,

b) sowie welche in den Vorjahren zurückgestellt werden sind,

hiermit aufgefordert, sich innerhalb der Zeit vom 15. Januar bis zum 1. Februar 1884 in der hiesigen Rathsexpedition zur Rekrutierungsstammrolle anzumelden.

Derselben Verpflichtung unterliegen Diejenigen, die hier zwar keinen dauernden Aufenthalt haben, aber deren Wohnort, d. h. deren, oder sofern sie noch nicht selbstständig sind, deren Eltern oder Vormünder ordentlicher Gerichtsstand sich hier befindet.

Die Militärpflichtigen aus den früheren Jahrgängen haben ihren Loosungsschein, die im Jahre 1864 anderwärts geborenen Militärpflichtigen das Geburtszeugniß mit zur Stelle zu bringen.

Sind Militärpflichtige, welche sich hier zur Stammrolle anzumelden haben, zeitig von hier abwesend, (auf der Reise begriffene Handlungsdiener, auf der See befindliche Seeleute u. s. w.) so hat die Anmeldung durch die betreffenden Eltern, Vormünder, Lehr-, Brod- oder Fabrikherren zu erfolgen.

Diejenigen, welche die vorgeschriebene Anmeldung zur Stammrolle unterlassen, werden mit Geldstrafe bis zu 30 Mark oder mit Haft bis zu 3 Tagen bestraft werden.

Eibenstock, den 3. Januar 1884.

Der Stadtrath.

Röcher.

B.

Die Lage in Kroatien.

Von jeher galten — ob mit Recht oder Unrecht, sei dahingestellt — die Kroaten als ein gewaltthätiger Menschenschlag. „Banduren und Kroaten“ waren in den Kriegen des spätern Mittelalters am meisten gefürchtet. Daher mag es wohl kommen, daß man auch heute noch nicht eine allzuhohe Meinung von der Kultur und Intelligenz der Kroaten hat und die neuesten politischen Vorgänge in Agram widersprechen dieser ungünstigen Meinung nicht.

Die gegenwärtige Bewegung in Agram hat ihren Anfangspunkt, wie man sich erinnern wird, in der Wappenfrage. Kroatien gehört politisch zu Ungarn, doch ist ihm in vielen Punkten Selbstverwaltung zugestanden. Zugegeben muß werden, daß die ungarische Regierung schon seit langem ihr Streben darauf gerichtet, die Selbstständigkeit der zur Stefanskronen gehörigen Länder allmählig zu untergraben. Man weiß, wie viel die Sachsen in Siebenbürgen unter diesen Bestrebungen zu leiden haben, und wie sehr deutsche Sprache und Sitte gegenwärtig in südöstlichen Ungarn bedroht sind, wo sie sich doch schon seit Jahrhunderten erhalten haben. In gleicher Weise konnte nun die ungarische Regierung in Kroatien nicht vorgehen, denn dieses Land verwaltet seine Schulen selbstständig. Um also langsam zum Ziele zu kommen und zunächst die Oberhoheit Ungarns deutlich zum Ausdruck zu bringen, fing man damit an, den Amtsschildern der Bürgermeistereien, der Post und anderer Behörden neben der bisher alleinigen kroatischen Inschrift auch eine ungarische zu geben. So unerheblich dieser Akt auch scheinen mochte, so fühlte sich doch das Nationalgefühl der Kroaten dadurch in so starker Weise verletzt, daß es zu einer förmlichen Revolte deswegen kam. Die ungarischen Mitinschriften verschwanden wieder; nicht aber der Groll, den dieser Versuch erzeugt hatte.

In den darauf folgenden Meinungskämpfen trat nun aber eine schon seit Jahren gereifte Idee zu Tage, welche den Streit auf ein ganz anderes Gebiet überträgt. Die Kroaten glauben nämlich berufen zu sein, den Stamm für ein großes südslavisches Reich zu bilden, das sich vereinst über die ganze nördliche Balkanhalbinsel erstrecken soll. Die Kroaten sehen Dalmatien, die ehemalige Militärgrenze, Bosnien, die Herzegowina, Montenegro, Bulgarien und Ost-rumelien als die zukünftigen Glieder eines Staates an, in welchem sie dieselbe leitende Rolle zu spielen wünschen, wie die Magyaren in Ungarn.

Die Partei, welche diesem Ideal nachstrebt, steht unter Führung des Standaalmachers Starcevic, desselben, um dessen Willen der kroatische Landtag geschlossen werden mußte. Starcevic führt zwar nicht die Kammermehrheit, aber seine Gruppe ist eine sehr entschlossene, wenn es sich darum handelt, die Verhandlungen durch Tumulte zu unterbrechen. Aber

auch die Mehrheitspartei, die sogenannten „Nationalen“, sind von der Schuld nicht ganz freizusprechen. Zwei volle Wochen hindurch beschäftigte sich die Kammer mit einem Adressentwurf, der in den Vorwurf ausklang, daß Kroatien unter der Leitung Ungarns Rückschritte mache. Da muß nun allerdings gesagt werden, daß die Rückschritte des Landes nicht Ungarn zur Last fallen. Seitdem Ungarn selbstständig ist, hat es sich in allen seinen Einrichtungen rüstig entwickelt, besonders auch im Unterrichtswesen. So hat sich z. B. die Zahl derjenigen, die nicht lesen und schreiben können, in Ungarn seit 1868 um die Hälfte vermindert. In Kroatien dagegen, welches die Leitung des Unterrichts sich selbst vorbehalten hatte, ist die Zahl der des Lesens und Schreibens Unkundigen fast doppelt so groß. Und ähnlich verhält es sich auf anderen Gebieten, in denen das Land für sich freie Hand hat. Kroatien verstand es eben nicht, von der ihm bewilligten Selbstverwaltung den rechten Gebrauch zu machen.

Allerdings sind die Vorgänge in Agram nur ein Sturm im Glase Wasser; sie zeigen aber die Unfähigkeit der Kroaten, diejenige Rolle zu spielen, in welche sie sich hineingeträumt haben.

Tagesgeschichte.

— Deutschland. Daß die Mehrung der Ausländer in Deutschland viel stärker ist, als diejenige der eingeborenen Bevölkerung, hebt die „Voss. Ztg.“ in folgender Statistik hervor: Im Jahre 1875 wurden im Deutschen Reiche 275,856 Ausländer gezählt, 1880 dagegen lebten 425,616 Personen in Deutschland, welche im Auslande geboren waren. Innerhalb von fünf Jahren ist daher ihre Zahl um 149,760 Köpfe gestiegen oder um 50 Proz. Wir haben also eine jährliche Einwanderung von rund 30,000 Personen gehabt, wodurch unser durch die Auswanderung nach Amerika entstehender Verlust immerhin etwas ausgeglichen wird. Die übrigen Großstaaten, England (140,000 Ausländer), Oesterreich, Italien und Rußland beherbergen zusammen kaum so viel Ausländer als Deutschland, dem man vorwirft, daß es alle Nachbarländer mit seinen Angehörigen überflutet. Nur Frankreich zählt mit 1,010,000 Köpfen mehr Ausländer als das Deutsche Reich. Es liegen keine genügenden Ausweise über die in europäischen Ländern ansässigen Reichsangehörigen vor. Aber man geht sicher kaum fehl, wenn man behauptet, daß keine 426,000 Deutsche im europäischen Auslande leben. In Frankreich und England, wo so oft über die deutsche Ueberschwemmung geklagt wird, leben je 60- und 40,000, zusammen also keinesfalls viel über 100,000 unserer Landsleute.

— Berliner Blätter bringen neuerdings folgende Meldung: Durch Erlass des Staatssecretärs Dr. Stephan ist eine Beschränkung und Neure-

gelung des Post- und Telegraphendienstes an den Sonn- und gesetzlichen Feiertagen mit sofortiger Wirkung angeordnet. Die neue Verordnung vermindert den Sonntagsschalterdienst bei sämtlichen Postanstalten des deutschen Reiches um die Stunde von 7—8 Uhr Nachmittags; die Schalter sämtlicher Postanstalten werden demnach für den Verkehr mit dem Publikum fortan nur geöffnet sein: im Sommer von 7, im Winter von 8—9 Uhr Morgens und von 5—7 Uhr Nachmittags. Da, wo bei kleineren Aemtern nur eine Stunde Nachmittags genügt, soll diese von 5—6 abgehalten werden. Erfahrungsmäßig werden sich in dieser Zeit alle dringlichen, unaufschiebbaren Anforderungen des Publikums mit Leichtigkeit erledigen lassen. Der Telegraphendienst fällt da, wo nur beschränkter Tagesdienst besteht, mit dem Postdienst zusammen, doch wird überall, um die große Pause zwischen 9 Uhr Morgens und 5 Uhr Nachmittags abzukürzen, eine dem Telegraphendienst allein gewidmete Dienststunde von 12—1 Uhr Mittags wie seither beibehalten. Ferner werden alle Festtage, die nicht auf einen Sonntag fallen (event. erster und zweiter Weihnachtstag, zweiter Oster- und zweiter Pfingsttag, die Bußtage, Neujahr, Charfreitag und Himmelfahrt) und an denen bislang nur während des Gottesdienstes geschlossen war, rücksichtlich der Dienstbeschränkung den Sonntagen völlig gleichgestellt. Was die Landbriefbestellung anbetrifft, so werden die einmaligen Sonntagsbestellungen, wo sie bestehen, zwar beibehalten, indessen werden die Pakete davon ausgeschlossen, und die Landbestellung ruht am Charfreitage, Bußtage, ersten Oster-, ersten Pfingst-, ersten Weihnachtstage, Himmelfahrt und in katholischen Gegenden am Frohnleichnamsfeste gänzlich. Am Geburtstage des Kaisers und eventuell des betreffenden Landesfürsten ruht der Post- und Telegraphendienst wie an Sonn- und Festtagen.

— Die Aerzte der Berliner Universität haben auf Verlangen ein Gutachten über die Vivisection abgegeben, das heißt über die Frage, ob die chirurgischen Untersuchungen an lebenden Thieren unentbehrlich seien für die Wissenschaft, und sie haben diese Frage bejaht. Du Bois Reymond, Birchow, Westphal und Liebreich erklärten, die Vivisection sei unentbehrlich für den wissenschaftlichen Fortschritt und Unterricht, um die Gehege der Nervenleitung, der Verdauung und des Blutkreislaufes zu ergründen. Insbesondere aber verdankt gerade in allerjüngster Zeit die medizinische Wissenschaft dem Thierversuch den Einblick in die Ursachen der Volkskrankheiten, der Scuchen und Epidemien, sowie in die Wirksamkeit der zu ihrer Verhütung und Abwehr notwendigen Maßnahmen. Die Wasserversorgung, Ableitung der Auswurfstoffe und die Desinfection derselben würden ohne den Thierversuch gar nicht nach jenen Regeln ins Leben gerufen worden sein, auf welchen sie jetzt gegründet sind. An einer großen Reihe

g. Albin
ursver-
ct, bin-
walter,
r Frift

ler.

rik

aller
ich jetzt
anhöhe)
rotten-
bereit,
n Ma-
t wird
ch ent-

g.

gen
ame
eres
wir
ank

pt.

bern

ehlt die-

n in 10

ydell,

de.

ult

sagt die

nstod.

Nachm.

Monats-

§ 10 a

gebracht!

and.

it

ksam zu

che trotz

Mixturen

litt —

n Haus-

en Leiden

en theile

Mäheres

caße 40.

eitungs-

breitung

gkeit

enwasser

guten

2 Eines

Es ist

Haus-

in allen

rühmt,

schönig-

Markt zu

hm.

schlagender Beispiele ist dann noch die enorme Wichtigkeit und der hohe Werth des Thierversuches für Staat und Gesellschaft, wie für die Wissenschaft nachgewiesen.

In dem 1900 Einwohner zählenden Landstädtchen Kreuzburg bei Eisenach brach in der Nacht zum 24. Januar Feuer aus, wodurch achtzig Gebäude mit Nebengebäuden zerstört wurden.

In Braunschweig ist ein Anwalt-Streit ausgebrochen. Unter den dortigen Anwälten herrschte Missstimmung darüber, daß in der dritten Civilkammer des Landgerichts die Verhandlungen sich häufig über den festgesetzten Zeitpunkt von 10 Uhr verzögerten. Als nun vor einigen Tagen noch um 10³/₄ Uhr die Verhandlungen nicht eröffnet waren, verließen sämmtliche anwesenden Anwälte, sieben an Zahl, den Sitzungssaal undkehrten nicht wieder.

Frankreich. Die soziale Lage der Pariser Arbeiter nimmt die Aufmerksamkeit der Regierung im höchsten Grade in Anspruch. Die Reformfrage aber steht im Vordergrund der Besprechung; einer Deputation der Lumpensammler gegenüber hat der Präfekt es abgelehnt, die betr. Verordnung zurückzunehmen, aber eine milde Handhabung versprochen. Die Deputation ist dadurch nicht befriedigt und will nun eine große Versammlung einberufen, zu der auch sämmtliche Stadtvertreter eingeladen sind. Die Namen derjenigen von letzteren, welche dazu nicht erscheinen, sollen auf großen Plakaten bekannt gemacht werden.

In Frankreich geht man ernstlich damit um, die unter dem Kaiserreich abgeschaffte Brottaxe wieder einzuführen. Als die Taxe bestand, durften die Bäcker für das Backen von 50 Pfund Mehl 20 Franken aufschlagen; jetzt, nach Abschaffung der Taxe, beträgt der Aufschlag 30 Franken. Ein Brod für 4 Pfund, welches 70 Centimes kosten sollte, wird jetzt mit 80 Centimes berechnet. Für die Arbeiter, deren Hauptnahrungsmittel das Brod bildet, ist das eine bedeutende Mehrausgabe, die zum gegenwärtigen Nothstand beiträgt.

Kroatien. Was in der Landtagsstube zu Agram vorgeht, übersteigt nachgerade alle Begriffe. Der kroatische Landtag hat zwar schon seit geraumer Zeit den Anspruch auf die Bezeichnung einer parlamentarischen Körperschaft verwirkt, da er zum Versammlungsort von Scandalmachern ärgster Sorte herabgesunken, aber dieser Tage hat sich die Opposition selbst übertroffen. Sie stampfte mit den Füßen, klopfte und polterte mit den Fäusten auf den Bänken, beschimpfte den Präsidenten und die anderen Abgeordneten, welche sie mit Titulaturen wie Schafsköpfe, Lämmer, verlausener Balg u. A. überhäufte. Und die liebe Jugend auf der Studentengalerie und das zarte Geschlecht auf der Damengalerie freuten sich über die Excesse und klatschten unbändig Beifall. Das Präsidium hat neuerdings die Schließung der Studenten- und auch der Damengalerie verfügt und das Landtagsgebäude ist von Gensdarmen besetzt worden.

Locale und sächsische Nachrichten.

Schönheide, 24. Januar. Die in der Generalversammlung des „Leichentassenvereins der Büstenmacher“ hier vom 20. dieses Monats justifizierte Jahresrechnung dieses Vereins auf 1883 weist eine Gesamteinnahme von 4333 M. 96 Pf. (einschließlich 1774 M. 80 Pf. Beiträge von 1266 Mitgliedern), eine Gesamtausgabe von 3265 M. 27 Pf. (einschließlich der für 31 verstorben Mitglieder ausgezahlten Unterstützungen von zusammen 1396 M. 50 Pf. und des Preises für ein neues Leichentuch an 600 M. —), einen Cassestand von 1068 M. 69 Pf. und einen, theils hypothekarisch, theils bei hiesiger Sparkasse angelegten Vermögensbestand von 6717 M. 25 Pf. nach. Die seitherigen Mitglieder des Ausschusses wurden mit Ausnahme eines einzigen wiedergewählt. Der Ausschuß wählte sodann (an Stelle des seine Wiederwahl ablehnenden Hrn. Pinfelsfabrikant E. G. Wöckel) Hrn. Handelsmann Franz Eduard Schädlich als Vorsitzender, Hrn. Wöckel als stellvertretenden Vorsitzenden und Hrn. Handelsmann August Friedrich Münnel als Cassier.

Leipzig. Am Mittwoch Mittag passirte es, daß in einer kleinen hinter dem Verkaufslocale eines Butter- und Käsehändlers in einem Hause des Böttchergäßchens gelegenen Pöde ganz plötzlich die Verschattung der Decke losging und herabstürzte. In dem Räume befanden sich die Ehefrau des Geschäftsinhabers, eine fremde Frau, drei Kinder und das Dienstmädchen der Ersteren, als auf einmal eine von der Decke herabhängende Lampe zur Erde fiel und gleich darauf die ganze Verschattung nachfolgte, wobei der Schutt und Staub derart aufwirbelte, daß keine der Personen die andere mehr sehen konnte. Verletzungen erlitt glücklicher Weise nur eine Person, welche an dem linken Oberarm Kontusionen davontrug, aber ohne einen Knochenbruch wegzum. Sofort nach dem Unfalle erschien eine Abtheilung Feuerwehrr an Ort und Stelle, welche die Decke abstreifte und die Trümmer abräumte. Auch Polizei-Director Bretschneider war an dem Orte der Katastrophe anwesend. Da sich übrigens herausstellte, daß das Haus im Allgemeinen baufällig war, so wurde behördlicherseits an-

geordnet, daß dasselbe sofort von den Bewohnern verlassen werde mußte. Die Räumung erfolgte denn auch im Laufe des Nachmittags und Abends.

Bayern. Der Tischlermeister Müller, welcher am Abend des 20. Januar die Fronte des Domkapitels passirte, erhielt plötzlich einen Schuß in den Oberschenkel, in Folge dessen er sofort ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen mußte, die auch gleich zur Stelle war. Nicht wenig erstaunt war man aber, als man in dem 3 cm tief ins Fleisch gedrungenen Geschöß einen 6 cm langen, fein zugespitzten Bleistift entdeckte. In Folge der sofortigen Anzeige sind noch an demselben Abend seitens der Polizei Recherchen vorgenommen worden, um den Thäter zu ermitteln.

Freiburg. Ueber die Flucht eines berüchtigten Eindringlers aus dem hiesigen Landgerichtsgefängnisse erzählt der „Freib. Anz.“ folgende Details: Am 22. December vor. J. wurde durch die hiesige Polizei ein im höchsten Grade gemeingefährliches Subject, der Cigarrenarbeiter Karl August Alexander Hütterer aus Annaberg, welcher erst kürzlich nach Verbüßung einer 9jährigen Zuchthausstrafe in Waldheim entlassen worden war, in dem Moment aufgegriffen, als derselbe bei hiesigen Gewerbetreibenden gestohlene Gegenstände zu veräußern suchte. Zu der großen Reihe der Verbrechen, welche Hütterer ausgeführt hat, zählen auch die Einbrüche in den Pfarrwohnungen zu Böhlen, Schandau, Neustadt, Großdorbhain bei Tharandt und der Kirchenraub in Königfeld. In der Nacht zum 21. Januar ist nun derselbe aus dem hiesigen Gerichtsgefängnisse, wo er sich in Untersuchungshaft befand, durchgebrochen und entwichen. Als Handwerkszeug zu dieser nicht unbedeutenden Arbeit hat Hütterer ein Stück Eisen, welches er von seiner Bettstelle abgerissen, zum Herablassen aber seinen Strohsack benutzt. Die Spuren seiner Arbeit wußte er bis zum letzten Augenblicke auf die geschickteste Art zu verbergen, indem er auf das immer größer werdende Loch einen mit der Farbe der Wand überschmierten Bogen Papier klebte und die ausgearbeiteten Theile der Wand in der Ventilation verschwinden ließ. Zu seiner Charakteristik führen wir hier noch an, daß derselbe in Borna, wo er vor Antritt seiner letzten Zuchthausstrafe in Untersuchung gefesselt, ebenfalls einen Ausbruch ausgeführt hat; hier wurde er jedoch wieder ergriffen und nunmehr geschlossen. Jedoch zerriß derselbe sogar mehrere Glieder seiner Kette und mußte zur Hauptverbildung durch 6 Mann geschlossen transportirt werden. Auch während der Verbüßung seiner Strafe in Waldheim mußte man verschiedene seiner Durchbruchversuche verhindern und Hütterer, in Folge seiner Widersehtlichkeit 3 Jahre lang geschlossen werden. Nach den gemachten Erfahrungen wäre es jedenfalls rathsam gewesen, den verwegenen Gefangenen in Ketten zu legen.

Mülsen St. Nicola. Ein frecher Einbruchdiebstahl wurde in der Nacht vom 21. zum 22. Jan. in dem Hause des Schlossermeisters Robert Müller verübt. Zum Object des Raubes hatten sich die Diebe die Fleischwaren der in der nördlichen Ecke des Hauses eingebauten Räucherei ersehen. Nachdem sie zuerst das Labeneisen gesprengt und wahrgenommen, daß ein Schublade von innen ihnen hinderlich war, brachen sie ein Loch in die aus Fachwerk bestehende Wand um hinein zu gelangen, und entwendeten sämmtliche von 2 Schweinen herrührenden Fleischwaren, welche vorgeannten R. Müller von hiesigen Einwohnern zum Räuchern übergeben waren. Wünschenswerth ist es, daß es den eifrigen Bemühungen der Polizeiorgane gelingen dürfte, dieser frechen Gesellen endlich habhaft zu werden.

Schwarzenberg. Hier besteht seit einem halben Jahre eine Herberge zur Heimath, deren Wirksamkeit als eine recht segensreiche zu bezeichnen ist. Das Komitee für dieselbe, an dessen Spitze Amtshauptmann Freiherr von Wirsing steht, hat sich kürzlich zu einer Genossenschaft zu erweitern beschlossen und den Mitgliedsbeitrag von 1 M. jährlich festgesetzt. Die Anstalt ist in einem ermietheten Hause untergebracht und wird jetzt noch auf eigene Rechnung des Hausvaters verwaltet. Die Wanhern lehren in derselben gern ein, und ebenso wird das Haus oft von Vereinigungen benutzt. Die Herberge zur Heimath verzeichnete im ersten Halbjahre eine Einnahme von 2573,97 M. und eine Ausgabe von 2570,50 M. Bei der Stiftung der Anstalt spendete ein Freund der Sache 100 Mark, der Landes-Verein für innere Mission gewährte 525 Mark und ein unverzinsliches Darlehn von 600 M., 200 M. spendete der Schneeberger Kreisverein und aus der Gemeinde Schwarzenberg, sowie aus 6 Landgemeinden gingen Beiträge von zusammen 1137,75 M. ein. Zu Weihnachten wurden in der Herberge 10 Fremde durch eine Weihnachtsgabe erfreut.

A Dorf. In einer vom Gebirgsverein erlassenen Bekanntmachung werden Demjenigen, der einen Vogelsteller so anzeigt, daß er gerichtlich bestraft werden kann, 5 M. Belohnung zugesichert. Leider sind auch bei uns die Singvögel vielen Verfolgungen ausge-

Amtliche Mittheilungen aus den Rathssitzungen vom 10. und 17. Januar 1884.

Sitzung vom 10. Januar 1884:

1) Nachdem am 2. Januar die Verpflichtung und Einweisung des als Stadtrath gewählten Herrn Kaufmann Louis Unger in das Collegium stattgefunden hat, faßt der Stadtrath wegen der Wahlen zu den Ausschüssen Entscheidung und beschließt, das Stadtverordneten-Collegium um Hinzunahme der Mitglieder aus denselben zu ersuchen.

Das Ergebnis der Wahlen ist durch besondere Bekanntmachung bereits bekannt gemacht.

2) Von dem Sachverständigen in Baupolizeisachen, Herrn Brandversicherungsinspector Dehmann, ist der Plan über den alten Stadtheil zwischen der vorderen Rehme einschließlich dieses Theiles, der Hauptstraße, der oberen Bergstraße und der sogenannten Peinte eingereicht und sind zugleich einzelne Straßelinien, welche bei einem Neubau in Frage kommen könnten, vorschlagsweise eingezeichnet worden. Der Stadtrath genehmigt in der Hauptsache die gemachten Vorschläge und giebt die Anweisung an das Stadtverordneten-Collegium zur Beschlußfassung ab.

Die Aufstellung des Planes ist lediglich als eine Vorberingung zu betrachten, um bei etwa vorkommenden größeren Angelegenheiten sofort genügende Unterlagen zur Entscheidung zu haben und die Verhandlungen wegen des Wiederaufbaues möglichst abzukürzen.

Es ist deshalb auch jetzt, insbesondere da ein Neubau nicht in Frage steht, die Bekanntmachung der vorläufig in Aussicht genommenen Straßelinien nicht erforderlich.

3) Infolge der ungünstigeren Verhältnisse im letzten Vierteljahre des vergangenen Jahres hatten bei der letzten Christbescherung armer Kinder eine erheblich größere Anzahl von Eltern als im Jahre 1882 um Berücksichtigung ihrer Kinder gebeten. Es sind auch gegen 180 Kinder (1882 nur 135, 1881 139) beschenkt worden, und trotzdem mußten noch manche Gesuche um Berücksichtigung abgelehnt werden, wollte man nicht den durch freiwillige Gaben und das Geschenk der königlichen Kreishauptmannschaft Jwidau ausgebrachten Betrag allzusehr übersteigen.

Man sah sich eben deshalb auch für diesmal gezwungen, von der Berabreichung von Stollen, Rüffen, Äpfeln abzugehen, vielmehr auf das Nothwendigste zu beschränken. Verabreicht wurden 7 Paar Stiefeln beziehentlich Schuhe, 47 Paar Hosen, 45 Stück Jacken, 44 Röde, 2 Paar Strümpfe, 4 Paar Hühner, außerdem noch verschiedene andere zum Zwecke der Bescherung geeignete Gegenstände, wie Tücher, Mützen, Jacken und dergl. Der Gesamtanfangswert betrug nun 765 M. 30 Pf. Durch die Sammlung freiwilliger Beiträge waren eingegangen: 520 M. 5 Pf., hierzu waren von der königlichen Kreishauptmannschaft Jwidau auf erfolgtes Nachsuchen 100 M. bewilligt worden, so daß sich ein Fehlbetrag von 145 M. 25 Pf. ergeben hat.

Der Stadtrath genehmigt nun die Deckung dieses Fehlbetrags aus der Armenkasse und ersucht das Stadtverordneten-Collegium um seine Mitentscheidung.

4) Die königliche Kreishauptmannschaft Jwidau hat Bericht darüber erfordern, ob im hiesigen Bezirke eine Ausdehnung des Befehes vom 20. Juli 1881, die Bezeichnung des Raumes der Schankgefäße auf andere Flüssigkeiten als Wein, Roth, Obstwein, Bier oder auf in festverschlossenen Flaschen zum Verkauf kommende Flüssigkeiten, sich als ein Bedürfnis erweist. Nach den angestellten Erörterungen glaubt der Stadtrath die gestellte Frage verneinen zu müssen und beschließt, in diesem Sinne zu berichten.

5) Von der Wahl der Vorsteher seitens des Stadtverordneten-Collegiums nimmt man Kenntniß.

6) Zur weiteren Ausführung des Trichinenschauregulativs theilt man die Stadt in zwei Bezirke, nämlich in den oberen Theil und unteren Theil, beiderseits abgegrenzt durch die Schulstraße, Schaffelgasse und den oberen Theil der Wisenstraße, ein und überweist den oberen Herrn Reichsner, den unteren Herrn Weber.

7) Man genehmigt einige Gesuche um Nachlassung ratenweiser Zahlung von rückständigen Anlagen aus den Jahren 1882 und 1883 und beschließt endlich

8) eine im Entwurfe vorliegende Petition an die königliche Generaldirection der sächsischen Staatsbahnen um Einführung besserer Zugverbindungen zu vollziehen und den Gemeinderath zu Schönheide, wie hiesige Industrielle um ihren Anschluß zu ersuchen.

Sitzung vom 17. Januar 1884:

1) Von den Beschlüssen des Stadtverordneten-Collegiums in seiner Sitzung vom 14. Januar nimmt der Stadtrath Kenntniß und beschließt, dieselben, soweit nöthig, zur Ausführung gelangen zu lassen.

Auf den vom Stadtverordneten-Collegium gefassten Beschluß in der Jahrmaktsfrage, die Angelegenheit nochmals an die Commission zur Begutachtung darüber abzugeben, ob der Sommermarkt nicht vielleicht zurückverlegt werden könne, beschließt man zunächst zu erörtern, ob im Mai oder Anfang Juni überhaupt ein passender d. h. betreffs des Jahrmarktes keine Collision mit benachbarten Städten herbeiführender Tag für den Jahrmakts sich finden läßt.

2) Es liegt eine Nachwächtercontrolluhr älteren Systems zur Ansicht vor. Nach eingehender Prüfung derselben hält man es für wünschenswert, vorerst noch eine solche neueren Systems zur Ansicht kommen zu lassen und vorläufig von dem Ankaufe der älteren abzusehen.

3) Man genehmigt die Gesuche zweier städtischer Angestellter und giebt dieselben an das Stadtverordneten-Collegium zur Mitentscheidung ab.

4) Die Beschaffung des Brennmaterials für die städtischen Gebäude überträgt man wiederum den Vorstehenden des Bauausschusses.

5) Zur Feststellung derjenigen Personen, welche bei der Einrichtung von Ortskrankenkassen eventuell Einführung der Gemeindeversicherung in Betracht kommen, beschließt man, Fragebogen an sämtliche Arbeitgeber zur Ausfüllung abzugeben.

6) Ein Gesuch um theilweisen Erlaß bez. Gestundung rückständiger Anlagen und rückständigen Schulgeldes wird mit Rücksicht auf die bedrängten Verhältnisse des Besitzers genehmigt.

Die übrigen in beiden dieser Sitzungen erzielten Gegenstände entziehen sich zufolge ihres persönlichen Charakters beziehentlich wegen Mangels an Interesse für die Allgemeinheit der öffentlichen Mittheilung.

Bermischte Nachrichten.

Die Rekruten der Zagabundenarmee. Die „Blätter für Armenwesen“ weisen auf eine höchst bedenkliche Erscheinung unsers Volkswesens hin: „Ueberall in den zahlreichen Kneipen finden sich heutzutage jene halbwüchsigen Burschen, welche rauchen wie Fabrikschote und trinken wie Landsknechte, dazu unflätige Reden führen und ihr Geld verschwenden.

Diese Bunde... ihnen zu... auf Hau... sie. So... allmähli... wäre es... daß man... welche j... laubniß... oder Leh... bar erklä... herren, u... oft die h... loren h...

Der Apo... Weizgär... reffanter... in welche... tarianer... tödteten... wir verm... entstamm... steht aus... chen wir... Reis, Er... stietten die... des aufr... wärnefle... diesem G... wenig... Bier, Liq... und trint... 5) Wir u... ken Geni... jeder Gef... heit und... pers., un... tische Th... digung... dafür, d... Schlafrä... den Son... damit sie... 9) Geistig... Bette, fri... ist die W... ung ist n... Giften d... Nerven d... des Körpe... müthes u... per, und... bei der b... - G... schon im... zu Neuja...

China... zum B... 2,50... B... reinigle... Dr... Part... 2,50... pöt ein... I... Depot...

Cir... auf Bon... festem Leh... Zur... Einem... und Au... daß ich jey... Schmidt, i... schen Hau... das mir l... auch in m... wahren... Gleichze... affortirte... aufmerksam...

Diese Burschen sind es, aus denen sich das Bagabundenthum rekrutirt. Das Wirthshausleben wird ihnen zur Gewohnheit; bei tüchtigen Meistern, welche auf Hausordnung halten, ist kein Unterkommen für sie. So ziehen sie arbeitsuchend von Ort zu Ort, allmählig an dem Herumtreiben Wohlgefallen findend. Wäre es denn nicht an der Zeit, heißt es am Schluß, daß man die Verordnung wieder ins Leben rufe, welche junge Leute unter 18 Jahren, die ohne Erlaubniß oder Begleitung ihrer Eltern, Vormünder oder Lehrherren das Wirthshaus besuchen, für strafbar erklärte? Man weiß ja, daß Eltern und Lehrherren, welchen die Ueberwachung eigentlich zustünde, oft die Autorität bei diesen Burschen gänzlich verloren haben."

Die zwölf Gebote der Vegetarianer. Der Apostel des Vegetarianismus in Osen-Pest, Prof. Weizsäcker, hat jüngst eine dieses Thema in interessanter Weise behandelnde Broschüre veröffentlicht, in welcher er das „Glaubensbekenntniß“ der Vegetarianer in folgende Punkte zusammenfaßt: 1) Wir tödten kein Thier zu dem Zwecke, es zu essen, und wir vermeiden jeden Genuß, der einem getödteten Thiere entstammt. 2) Unser tägliches Brod ist süß und besteht aus Samen (Weizen, Korn, Gerste, Hafer), welchen wir mahlen und backen; wir essen ferner Grüns, Reis, Erbsen, Bohnen, Linsen u. c.; als Afssetten dient Obst und Zugemüse. 3) Wir vermeiden jedes aufreizende Gewürz, als Pfeffer, Ingwer, Gewürznelken, Knoblauch, Senf, Paprika u. c. 4) Aus diesem Grunde sind wir selten durstig und trinken wenig. Wir meiden die geistigen Getränke (Wein, Bier, Liqueur, Branntwein u. c.), Cffis, Kaffee, Thee u. c. und trinken Wasser, mit Obstsaften oder ohne solche. 5) Wir meiden die Nervenabstumpfung durch starken Genuß und Dämpfe, namentlich den Tabak in jeder Gestalt. 6) Unser Hauptgrundsatz ist die Reinheit und entsprechende Abhärtung des ganzen Körpers, und wir trachten, daß die Haut eine systematische Thätigkeit entwickle, weil diese die Hauptbedingung des gesunden Lebens ist. 7) Wir sorgen dafür, daß die Luft in unseren Wohn-, besonders Schlafräumen rein und frisch sei. 8) Wir gestatten den Sonnenstrahlen Eintritt in unsere Wohnungen, damit sie dieselben durchdringen und die Luft reinigen. 9) Geistige und körperliche Arbeit erfreut. „Früh zu Bette, früh auf“ ist unsere Losung. 10) Mäßigkeit ist die Bedingung jedes Erfolges. Jede Uebertreibung ist widernatürlich. 11) Wir hüten uns vor den Giften der Arznei und vor Allem, was Blut und Nerven ruiniren kann. 12) Durch die Gesundheit des Körpers ermöglichen wir die Gesundheit des Gemüthes und Geistes und herrschen wir über den Körper, und so bietet unser Leben weit mehr Genuß, als bei der bisherigen blutigen Lebensweise.

— Götchenen. Von unbekannter Hand hat schon im vorigen Jahre und nun auch diesmal wieder zu Neujahr die Gotthardbahn-Direktion 10,000 Frank

zur Belohnung von Gotthardbahnbeamten empfangen, die sich in Ausübung ihres Amtes durch Muth und Geistesgegenwart ausgezeichnet haben. Auch für die nächsten drei Jahre werden je 10,000 Frank zu dem gleichen Zweck in Aussicht gestellt.

— Eine weibliche Feuerwehr ist die neueste Errungenschaft auf dem Gebiete der Frauen-Emanzipation. Die jungen Damen, die im Londoner Giron-Kollegium ihre Erziehung genießen, wurden vor einigen Wochen durch einen blinden Feuerlärm in so gewaltigen Schrecken versetzt, daß sie sofort beschloßen, eine freiwillige Feuerwehr zu bilden. Von einem Lehrer wurden sie in überraschend kurzer Zeit eingezogen. Sie handhaben jetzt die Spritzen mit solchem Geschick, klettern trotz der Unterröcke so gewandt auf alle Leitern und führen jedes Kommando so präzis aus, daß selbst der Londoner Brandinspektor bei einer Besichtigung dieser Damen-Feuerwehr ihre Vortrefflichkeit zugestehen mußte.

— Der resolute Pferdebahn-Schimmel. Ein Delikatesswarenhandlcr im Westen Berlins besitzt einen großen Leonberger, der ein entschiedener Gegner der Pferdebahn ist. Der Köter giebt die Antipathie gegen den Tramway stets dadurch Ausdruck, daß er jedem Pferdebahnwagen mit lautem Gekläff entgegenläuft, sobald das Klingeln derselben ihm entgegenkömmt. So kommt denn kürzlich wieder ein Pferdebahnwagen „Spittelmarkt-Schöneberg“ in Freund Nero's Bereich, und wie gewohnt, wird er auch diesmal mit dem gewöhnlichen „Raisonnement“ empfangen. Vor dem Wagen traben munter zwei Schimmel, von denen der eine Nero's Gekläff schon längst mit ersichtlichem Mißbehagen aufgenommen hat. Der Hund merkte das in seinem Eifer jedoch nicht, sondern kläffte unbeirrt weiter. Da reißt dem Schimmel die Geduld. Er paßt einen günstigen Moment ab, paßt den jubringlichen Raisonneur plötzlich im Genick, zieht ihn wüthend hoch und schleudert ihn so heftig nach rückwärts, daß er noch einen gehörigen Stoß von dem Waggon davonträgt. Das Alles war zwar das Werk eines Augenblickes, aber für Nero von außerordentlichen Folgen. Heulend und kläglich geschunden, suchte dieser zunächst den Laßen seines Besitzers auf und lange Zeit währte es, ehe er sich von seinem Schreck und von seinen Schmerzen erholt hatte. Und hört Nero jetzt den ersten Ton der Glocke eines herankommenden Wagens, so rennt er nicht mehr kläffend nach der Straße, sondern retirirt nach dem äußersten Winkel des Hofes, so gründlich hat er sich die empfangene Lehre eingepägt.

— In seiner eigenen Falle hatte sich in Fürstenaalke ein Spitzhube gefangen. Als der Lehrling eines Bäckermeisters einen Rock aus dem Spind herausnehmen wollte, sah er zu seinem Entsetzen einen — Menschenkopf. Der Meister erkannte in dem Dieb einen früheren Gesellen, der sich in dem

Schrank versteckt hatte, um dann während der Nacht zu stehlen.

Literarisches.

Von der im Verlage von A. Bergmann in Leipzig erscheinenden Zeitschrift „Saxonia“ ist soeben Heft 5 und 6 eingetroffen. Gleich wie die früheren Hefte zeichnen auch diese sich durch gebiegenen Inhalt und künstlerische Ausstattung aus. Neben Erzählungen, Humoresken, Gedichten, Räthseln u. c. enthält Heft 5 das Portrait des Prinzen Georg von Schönburg-Waldenburg, sowie ein Gruppenbild: Leib-Grenadier-Regiment Nr. 100, Heft 6 das Portrait des General-Lieutenant Senfft von Pilsach und Gruppenbild des 1. Ulanen-Regiments Nr. 17 in Farbenbrud.

Wir können diese so reich ausgestattete Zeitschrift, deren billiger Preis pro Heft nur 30 Pf. beträgt, allen Freunden einer erfrischenden Lektüre auf das Wärmste empfehlen. Sämmtliche Buchhandlungen und Postanstalten nehmen Bestellungen hierauf entgegen.

Kirchliche Nachrichten aus der Parochie Eibenstock vom 20. bis 26. Januar 1884.

Aufgebeten: 1) Franz Albert, Kaufmann hier, kathol. Conf., ehel. S. des weil. Anton Albert, Landwirths in Deutsch-trebitzsch in Böhmen und Anna Witta Höhl hier, ehel. T. des Heinrich Edwin Höhl, ans. Bg. und Restaurateurs hier. 2) Heinrich Erdmann Scheiter, Streckenarbeiter hier, ehel. S. des weil. August Hermann Scheiter, Handarbeiters in Reibhardtthal und Auguste Wilhelmine verw. Strobel geb. Gläß hier, ehel. T. des Johann Ludwig Gläß, Handarbeiters hier. Getauft: 22) Friedrich Gustav Wisfcher. 23) Emil Wilhelm Reutirch. 24) Paul Dörffel. 25) Eugen Hannawald. 26) Max Paul Siegel. 27) Hulda Emilie Krennig.

Begraben: 9) Todtgeborener Sohn des Max Emil Wismann, Fleischer hier. 10) Max Paul, ehel. Sohn des Franz Theodor Siegel, ans. Bg. und Glasermeisters hier, 3 Tage.

Am 3. Sonntage nach Epiphania: Vorm. Predigt: 2. Mos. 34, 4—10. Hr. Barrer Dörrich. Nachm. Predigt: Joh. 1, 35—43. Herr Diac. Batfch. Die Beichtsprache hält Herr Diac. Batfch.

Kirchennachrichten von Johanngeorgenstadt.

Dom. III p. Epiphania predigt früh 9 Uhr über Hebr. 3, 5—6. Herr P. Werner. Nachmittags 1/2 2 Uhr Kirchengottesdienst für die Knaben: Herr P. Werner.

Freitag, am 1. Februar Wochenkommunion.

Kirchennachrichten aus Schönheide.

Sonntag, den 27. Jan. (Dom. III p. Epiph.), Vorm. 8 Uhr Beichte und Abendmahl. Vorm. 9 Uhr Gottesdienst mit Predigt. Nachm. 2 Uhr Beichtstunde.

Chemnitzer Marktpreise vom 23. Januar 1884.

Weizen russ. Sort.	9 Mt. 75 Pf. bis 10 Mt. 80 Pf. pr. 50 Rte.
" weiß u. bunt	9 " 40 " 10 " 25 " " "
" gelb	9 " 45 " 9 " 95 " " "
Roggen inländ.	8 " 25 " 8 " 45 " " "
" sächsischer	7 " 90 " 8 " 30 " " "
" fremder	7 " 80 " 8 " 05 " " "
Braugerste	8 " 75 " 9 " 90 " " "
Futtergerste	— " — " — " — " " "
Hafer	6 " 80 " 7 " — " " "
" berregnet	6 " — " — " — " " "
Kocherbsen	9 " 50 " 9 " 80 " " "
Roh- u. Futtererbsen	8 " 75 " 9 " 15 " " "
Heu	3 " 60 " 4 " 20 " " "
Stroh	2 " 30 " 2 " 80 " " "
Kartoffeln	2 " 50 " 2 " 90 " " "
Butter	2 " — " 2 " 50 " " 1

Saarwuchs-pomade, vorzüglich zum Kopf- und Bartwuchs, 1/1 D. 3 Mt., 1/2 D. 1.50.
Chines. Haarfärbe-Mittel, zum Färben der Haare, 1/1 Fl. 2.50, 1/2 Fl. 1.25.
Rilione, gegen alle Hautunreinigkeiten, 1/1 Fl. 3 Mt., 1/2 Fl. 1.50.
Dr. Extract, entfernt sofort Bartspuren bei Damen u. c., à Fl. 2.50. Dankschreiben sind im Depot einzusehen.
Rothe & Co., Berlin.
 Depot b. Guido Fischer, Eibenst.

Eine geübte Stickerin
 auf **Bonnaz-Maschine** wird bei festem Lohn gesucht.
Chemniz, Poststr. 41, I. Et.

Zur gest. Beachtung.
 Einem geehrten Publikum von hier und Auswärts die ergebene Anzeige, daß ich jetzt bei Herrn Fleischermeister Schmidt, im sogenannten Dr. Dörffel'schen Hause, Parterre wohne. Bitte, das mir bisher geschenkte Vertrauen auch in meiner neuen Wohnung zu bewahren.
 Gleichzeitig mache auf mein **neu assortirtes Tapetenlager** ergebenst aufmerksam.
 Hochachtungsvoll
Hermann Scheffler, Maler.

Holz = Auction.
 Im Hotel „zum Rathhause“ in Schönheide sollen
Freitag, den 8. Februar ds. Js.,
 von Vormittags 9 Uhr an
 folgende auf **Schönheider Forstrevier** in den Abtheilungen: 3, 4, 8, 17, 22, 25, 29, 33 und 42 aufbereitete Kug- und Brennholz, und zwar:
 43 Stück weiche Stämme von 12—15 Ctm. Mittenstärke,
 159 " " " " 16—22 " " "
 40 " " " " 23—27 " " "
 432 " " " " 13—15 " " Oberstärke,
 532 " " " " 16—22 " " "
 103 " " " " 23—29 " " "
 23 " " " " 30—36 " " "
 2 " " " " 37—39 " " "
 1672 " " " " 8—12 " " "
 82 Raummeter weiche Brennscheite,
 52 " " " Brennnüppel,
 17 " " " Reste und
 88 " " " Stöcke
 einzeln und partienweise
gegen sofortige Bezahlung
 und unter den vor Beginn der Auction bekannt zu machenden Bedingungen an die Meistbietenden versteigert werden.
 Wer die zu versteigern den Holz vorher besehen will, hat sich an den mitunterzeichneten Revierverwalter zu wenden.
Forstrentamt Eibenstock u. Revierverwaltung Schönheide,
 am 22. Januar 1884.
Wettengel. Franck.

Sanitäre Vorsichtsmaßregel.
 Bei Temperaturwechsel, welchem wir zur jetzigen Jahreszeit öfter unterworfen sind, wodurch Katarrhe, Husten und ähnliche Belästigungen der Athmungsorgane entstehen, machen wir auf die Vorzüglichkeit des **ächsten rheinischen Trauben-Brust-Rhonigs** von W. D. Zickenheimer in Mainz hiermit aufmerksam. Dieses schleimlösende, sich durch köstlichen Geschmack auszeichnende Trauben-Präparat ist in vielen Familien als nie versagendes Hausmittel adoptirt, nicht allein zur Milderung und Beseitigung bereits entstandener Uebel, sondern auch zur Vorbeugung derselben. Zu haben in Eibenstock bei **E. Hannebohn**, in Schönheide bei **Rich. Lenk**, in Leipzig bei Apotheker **R. H. Paulcke**, Haupt-Export.

Allen Kindern,
 die bei Kuhmilch nicht gut zunehmen,
 reiche man die Milch mit Zusatz von
Timpe's Kindernahrung;
 sie werden vortreflich gedeihen, ältere
 Säuglinge besonders sichtbar. Prospective
 gratis. Lager in den
Apotheken
 zu Eibenstock u. Johanngeorgenstadt.

Tinten-Löschwasser
 von Paul Strebel in Vera
 empfiehlt **E. Hannebohn.**

Haasenstein & Vogler,
 Erste u. alt. deutsche Annonc.-Expd.
 (Gegründet 1855.)
 Bureaux in allen grösseren Städten des Deutschen Reichs, Oesterreichs und der Schweiz, mit Filialen in allen industriellen Orten. **Tagliche Beförderung von Anzeigen an sämtliche Zeitungen und Fachblätter der Erde.** Berechnung zu gleichen Preisen wie bei den Zeitungs-Expeditionen selbst, ohne alle Nebenkosten und unter Gewährung aller zulässigen Vergünstigungen.
Unentgeltlich: Offerten-Auskunfts-Ertheilung, Kostenvorschläge, Tarife.

Mein am Windischweg gelegenes **Feld** suche zu verpachten.
Albine verw. Unger.

Allgemeine Assecuranz in Triest

(Assicurazioni Generali)

Errichtet im Jahre 1831.

Gewährleistungsfonds an Capital und baaren Reserven:

28 Millionen 799 Tausend 108 Gulden 6 Kreuzer.

Feuer-, Hagel-, Transport- u. Lebensversicherung.

Police werden in **Reichsmark** ausgestellt.

Zur Auskunftserteilung und zur Vermittelung von Versicherungen empfiehlt sich als Agent:

Carl Lipfert in Eibenstock.

Bevlügel-Ausstellung Eibenstock.

Unsere diejährige **Geflügel-Ausstellung** findet **Sonntag, den 27. Januar**, von Nachmittags 1/2 3 Uhr bis Abends 9 1/2 Uhr — verbunden mit **Concert** — im Saale des **Feldschlösschen** statt.

Entree für Erwachsene 30 Pf., für Kinder 10 Pf.

Alle Freunde und Gönner ladet ergebenst ein

Der Geflügel-Verein.

Montag, den 28. Jan., Abends 8 Uhr: **Vereinsball**

Mit 7 Bieren, kalten und warmen Speisen wird bestens aufwarten

E. Eberwein.

Generalversammlung der Grabgesellschaft zu Hundshübel

Sonntag, den 3. Februar a. c., Nachmittags 2 Uhr in der Springerschen Schankwirtschaft.

Tagesordnung: Ablegung der Jahresrechnung pro 1883.

Hundshübel, den 22. Januar 1884.

K. A. Springer,
Vorstand.

Donnerstag, den 31. Januar 1884

bin ich in Eibenstock zu sprechen.

Rechtsanwalt Schrapf.

(No. 1660.)

Directe Post-Dampfschiffahrt Hamburg-Amerika

Nach New-York jeden **Mittwoch u. Sonntag** mit Deutschen Dampfschiffen der **Hamburg-Amerikanischen Packetfahrt-Actien-Gesellschaft**
August Bolten, Hamburg.
Kulturnst u. Uebersetzungs-Berträge bei:
Heinrich Wolf
in Auerbach.

Capitale M. 300. Zweigstellen M. 80. Silber mit 12 h. Schritte, mit 1 Jahr 9 M.

Zahntechniker Paul Winter in Markneukirchen,

gew. Dentist bei Dr. Süersen, Königl. Preuß. Hofrath u. Hofzahnarzt, Berlin, und bei Dr. F. Schwandt, Stettin, empfiehlt sein seit 16 Jahren bestehendes

Zahn-Atelier

für Einsehen künstl. Zähne. Für solide Ausführung vollständigste Garantie. Sprechstage: Sonntags bis Mittwoch.

Möbel-Verkauf.

Da ich gewillt bin, meine Parterre-Räumlichkeiten mit Laden (welche sich bei guter Lage wegen zu jedem Geschäft eignen) zu verpachten, so verkaufe ich mein überzähliges gut gehaltenes **Möbel**, als: **Sopha**, **Aleiderschränke**, **Brodtschränke**, **Stühle**, eine große **Kinderwiege**, **Wanduhren**, ein **Pianosorte** u. aus freier Hand u. wollen sich Kaufliebhaber deshalb an mich wenden.

Aug. Friedr. Zwilling, Eibenstock.

Auf Stickmaschinen geübte Mädchen

sucht bei hohem Lohn und dauernder Arbeit **Seydendorfer** in **Limbach**, Lindenstraße.

Cambourir- und Steppmaschinen



mit den neuesten Verbesserungen versehen, in eleganter u. gediegener Ausführung, hält stets auf Lager:

Georg Dörries, Mechaniker.

Vertreter der Reparatur-Werkstatt **Schirmer, Blau & Co.,**
Schönheide.

Bestellungen und Reparatur-Aufträge aus Eibenstock werden stets angenommen u. übermittelt durch Hrn. Alb. Anger, Schneider im Hause des Hrn. Wittcher Groß (Rehme).

Die Stickmaschinen-Fabrik

von **E. Lang** in Auerbach i. B.

empfehlen sich zur Anfertigung von **Stickmaschinen aller Rapporten und Längen**. Gleichzeitig bemerke, daß ich jetzt auch **Maschinen neueren Systems** (12 Zoll Spannhöhe) baue und eine solche bei Hrn. Carl Strobel im Crottensee hier selbst aufgestellt ist. Genannter Herr ist gern bereit, nähere Auskunft über die Brauchbarkeit dieser neuen Maschine zu erteilen. Herr Robert Benkert wird geehrte Aufträge aus Eibenstock und Umgegend für mich entgegennehmen.

Hochachtungsvoll

E. Lang.

Nur echt mit dieser Schutzmarke:

Huste-Nicht

Malz-Extract u. Caramellen*)
v. L. H. Pietsch & Co., Breslau.

Die durch zahlreiche Dankschreiben **anerkannt bewährtesten u. besten** diätetischen Genuß-Mittel bei **Kuften, Reuchhusten, Catarrh, Heiserkeit, Verschleimung, Hals- und Brustleiden, vom einfachen Catarrh bis zur Lungenentzündung**. — Außer zahlreichen Anerkennungen besitzen wir auch ein **Dankschreiben von Sr. Excellenz Feldmarschall Graf Moltke**.

*) Extract à Flasche 1 Mk., 1,75 u. 2,50. Caramellen à Beutel 30 und 50 Pfg. — Zu haben in Eibenstock bei **Richard Schürer**.

Perlen- und Schmelz-Lager

R. W. Grube & Co.

Eibenstock, Langestraße No. 328.

Achtung!

Herren- & Damengarde-robe, welche von Farbe nicht mehr modern oder verschossen ist, färbt in jeder gewünschten Farbe wieder auf, auch unzerrennt und sendet franco zurück

Färberei & Waschanstalt

von **Albin Modes,**
Aue i. S.

Ein lediger Kaufmann,

Buchhalter und Correspondent, selbstständiger Arbeiter, der bereits in einem Spitzengeschäfte thätig war und **Caution leisten kann**, findet in einem älteren, gut eingeführten Spitz-Engros-Geschäfte einen dauernden Vertrauensposten. Offerten m. Gehaltsansprüchen übernehmen sub **H. 331 Haasenhein & Vogler, Chemnitz.**

Technicum Mittwelda.
(Sachsen.) — Höhere Fachschule für Maschinen-Ingenieure und Werkmeister. Vorunterricht frei. Aufnahmen: Mitte April u. October.

Logis. Eine Oberstube mit Schlafstube und Kammer ist zu vermieten bei **H. Richter.**

Albin Liebender,

pract. Zahntechniker,
Bad Eister,



ist Montag den 28. Januar in Eibenstock Hotel „Stadt Leipzig“ von Vormittags 10 bis Nachmittags 4 Uhr zu sprechen.

„Viñador“
Spanische Weingrosshandlung
HAMBURG-WIEN.
Specialität:
Medicinal-Malaga-Sect.
Originalabfüllungen à 4 M. u. 2 M.
Versand n. allen Stationen Deutschlands verzollt. Verkauf f. Eibenstock bei **Apoth. G. Fischer.**

Ich versende franco nach jeder Poststation des Deutschen Reiches gegen Postnachnahme: 1 Fäßchen (mit eiserner Bändern) enthaltend 4 Liter feinsten **alten Nord-Kornbranntwein** von vorzüglicher Qualität für Mark 4.
Kornbranntwein-Brennerei von **Robert Bockemüller,**
Hasselfelde bei Nordhausen.
Oesterreichische Banknoten 1 Mark 68, Pf.

Prachtvollen Glanz erzielt man beim Gebrauch der **staubfreien**

Ofenschwärze

von **Reinhold Diezmann,**
Plauen i. V.

Zu haben à Packet 15 Pfennige bei **Rich. Schürer.**

Zur Aufnahme v. Versicherungen gegen Trichinen-Gefahr

empfehlen sich zur diesjährigen Schlachtsaison **Friedrich Weber,**
geprft. Fleischbeschauer in Eibenstock.

Das Bettfedern-Lager Schliemann & Kähler in Hamburg

versendet zollfrei gegen Nachnahme (nicht unter 10 Pfd.) gute neue **Bettfedern für 60 Pf.** das Pfd., vorzügl. gute Sorte für 1 M. 25 Pf., Prima Halbdaunen für 1 M. 60 Pf. Verpackung zum Kostenpreis. Bei Abnahme von 50 Pfund 5 pCt. Rabatt.

Gute Speise-Kartoffeln

verkauft **Oberförster Niesel.**

Heute Abend: Scat-Club.

Gesellschaft „Somilia“.
Montag, den 28. Januar, Abend 8 1/2 Uhr: **Hauptversammlung.**
Der Vorstand.

Militär-Verein Eibenstock.

Sonntag, den 27. Januar, Nachm. 3 bis 6 Uhr: **Einnahme der Monatsbeiträge** im „Feldschlösschen“. § 10 a wird hierbei in Erinnerung gebracht!
Der Vorstand.

Stammtisch zum Kreuz.

Nächsten Montag: **Versammlung.**

Die heutige Nummer enthält außer der gewöhnlichen Beilage noch eine **Extra-Beilage des Versand-Geschäfts Mey & Edlich** in **Plagwitz-Leipzig.**

Beilage zu Nr. 12 des „Amts- und Anzeigeblasses“.

Eibenstadt, den 26. Januar 1884.

Das Pfeifenrösel von Hamm.

Ein Hamburgischer Roman von J. Steinmann.

(Fortsetzung.)

Dort lag sein Haus. Ein geräumiges Haus mit einem großen, spiegelhellen Fenster. Sie blieb einen Augenblick davor stehen und blickte sich die in's Ladenfenster gestellten Sachen an. Uebermüdet seufzte sie tief auf. Wie viele der Dinge dort waren durch ihre geschickten Finger gegangen, beinahe die meisten, und an jedes Stück knüpfte sich eine Erinnerung. Aber es war keine fröhliche Erinnerung — auf viele der ausgestellten Gegenstände waren ihre Thränen gefallen, bittere Thränen des Jammers und des Herzeleid's, — woher hätten Rösel auch frohe Erinnerungen kommen sollen?

Sie bebt zusammen. Nur nicht mehr rückwärts schauen, sie bedurfte des Muthes so sehr und den hätte sie verloren, wenn sie an das gedacht, was vergangen war. Vorwärts mußte sie blicken. Hatte sie nicht eine Zukunft wie alle Menschen? Konnte nicht auch in dem Schooße desselben für sie ein Glück schlummern und wenn es auch nur ein bescheidenes war?

Also vorwärts!

Sie näherte sich der Thür. Ihr Gesicht war bleicher geworden, das ließ sich nicht leugnen, aber der energische Zug um ihre Lippen hatte sich verschärft. In diesem Augenblick war Rösel nicht mehr dieselbe, welche sich so einsam und verwais't gefühlt hatte. Sie wollte auch das Letzte abschütteln, was sie noch mit der Vergangenheit verknüpfte.

Hinter dem Ladentische stand ein Mann in mittlerem Alter.

Es war eine kräftige, muskulöse Gestalt, robust im eigentlichen Sinne des Wortes. Das Gesicht des Mannes entsprach der Gestalt. Die Züge waren grob, die Backenknochen stark vortretend, so daß sie mit der glatten, edigen Stirn fast eine Linie bildeten. Ein rother bis auf die Brust herabhängender Bart und gleichfarbiges Haar verliehen dem Gesicht einen wahrhaft häßlichen Namen.

Er fuhr beim Anblick des jungen Mädchens im ersten Augenblick zusammen, hatte sich aber schnell gefaßt.

Er wußte es ja, daß sie kommen würde; das Pfeifenrösel hatte noch nie im Leben gelogen und so mußte sie auch eines Tages in sein Haus eintreten. Sein Gesicht zu einer freundlichen Miene zwingend, streckte er ihr seine Hand entgegen.

„Guten Tag, Rösel! Endlich! Du hast lange auf Dich warten lassen.“

Das junge Mädchen legte ihr kleines Bündel an der Thür auf die Erde nieder.

„Ich mußte erst Alles ordnen, Herr Söllner,“ entgegnete sie, ihre kleine Hand einen Augenblick zitternd in die des Mannes legend.

„Was hastest Du zu ordnen, Rösel?“ entgegnete der Ladenbesitzer mit spöttischem Lächeln. „Den Nachlaß Deines Großvaters? Ich denke, Ihr hättet nichts befehlen.“

Das Blut schoß in Rösel's Wangen und ihre weißen Zähne preßten sich tief in die rosige Unterlippe. „Wir haben in Wahrheit nichts befehlen, Herr Söllner,“ entgegnete sie bitter. „Das Letzte haben Sie und nehmen lassen.“

Der Mann fand nicht gleich eine Antwort. Man sah etwas wie Verlegenheit in seinem Gesichte.

„Du hast es nicht anders gewollt, Rösel,“ sagte er leicht gereizt und doch lag auch etwas wie eine Entschuldigung in seinem Tone. „Man will doch am Ende auch zu seinem Gelde kommen.“

„Ob Sie dazu gekommen sind, Herr Söllner, darüber wollen wir jetzt nicht streiten,“ sagte Rösel verhältnismäßig ruhig, aber dennoch zitterte ihre Stimme vor tiefer Erregung. „Sie verlangen noch dreißig Mark von mir. Wollen Sie mir sagen — wofür?“

„Wofür? Für Zuthaten?“ brauste Söllner, sich in künstlichen Jörn redend, auf.

Rösel zuckte die Achseln.

„Sie werden es begreiflich finden, daß ich von dieser Schuld nichts weiß,“ sagte sie, gewaltsam ihre Entrüstung bezwingend. „Aber ich will sie Ihnen dennoch nach und nach bezahlen.“

„Nach und nach?“ unterbrach er sie wüthend. „Nichts da — ich verlange mein Geld auf einmal und wenn Du es nicht hast, so sollst Du es abverdienen.“

„Das will ich ja auch; ich suche mir einen Dienst und dann —“

„Du wirst doch nicht denken, daß ich so einfältig bin, mich darauf einzulassen. Du machst mir bis zu dem bestimmten Termine die Pfeifen fertig.“

„Herr Söllner — Sie wissen, ich habe kein Obdach!“ stammelte das junge Mädchen bleich und erschreckt.

In Söllner's Augen blitzte es unheimlich auf. Dann nahm sein Gesicht wieder einen freundlichen Ausdruck an, der aber wenig dazu diente, dasselbe zu verschönern.

„Rösel, ist es nicht Deine eigene Schuld, daß Du kein Obdach hast? Habe ich Dir mein Haus nicht zur Verfügung gestellt? Kannst Du nicht darin schalten und walten, wie es Dir beliebt?“ Rösel, fuhr er leidenschaftlich und dringend fort, „hat es denn gar nichts Verlockendes für Dich, mit einem Male eine reiche Frau zu sein und die Herrin in diesem Hause? Ist es möglich, daß Du lieber einsam und verlassen in der Welt bleibst, als den Reichtum nehmen willst, den ich Dir zu Füßen lege? Sieh, ich weiß, was Du denkst. Ich bin manches Mal hart gegen Dich gewesen, aber nicht, weil ich unbarbar bin, sondern um Dich gefügig zu machen. Du hast mich nie verstehen wollen. Meiner Liebe setztest Du die größte Gleichgültigkeit entgegen und da habe ich mich an Dir gerächt und versucht, Dich zur Freundlichkeit zu zwingen. Werde meine Frau! Noch in dieser Stunde bestelle ich das Aufgebot und bringe Dich bis zur Hochzeit zu meiner Tante. Du brauchst nur Ja zu sagen und Du bist nicht mehr arm und einsam.“

Sie brauchte in der That nur Ja zu sagen, aber sie sagte es nicht.

Wohl lag etwas, ja sogar sehr viel Verlockendes für Rösel darin, aber um solchen Preis! Sie bebt zurück. Doppelt und dreifach schlimmes Zeugniß für den Mann, daß er sie und ihren armen, alten Großvater hatte hungern lassen. Doppelt schlimmes Zeugniß für ihn, daß er eine Schuld von ihr einforderte, die er nicht zu fordern hatte.

„Nein, Herr Söllner,“ sagte sie, ohne sich zu besinnen, mit fester Stimme, „ich kann nicht. Wir Beide passen nicht für einander. Suchen Sie sich eine andere Frau, die es zu würdigen weiß, daß sie hier als Herrin waltet. Hier ist der Schlüssel zu meinem Häuschen. Sie werden sich überzeugen wollen, daß nichts darin ist, was die angebliche Schuld ausgleichen kann, aber ich werde sie bezahlen bis auf den letzten Pfennig.“

Bei diesen Worten hatte sie den Schlüssel auf den Ladentisch gelegt und wollte sich entfernen.

In demselben Augenblick aber war Söllner an ihrer Seite und hatte ihr Handgelenk mit eisernem Griff umklammert.

„Nicht von der Stelle!“ donnerte er. „So entkommst Du mir nicht — ich werde Dich verhaften lassen.“

Rösel war todtbleich geworden, sie glaubte, daß er das Recht dazu habe, sie arretiren zu lassen. Thränen rollten über ihre Wangen, als er ihre Hand erfaßte und sie festhielt.

In dem Augenblick traten zwei Herren in den Laden und Söllner, der nur zu wohl wußte, daß er das Mädchen mit Gewalt nicht werde halten können, gab Rösel frei.

„Für dieses Mal magst Du frei ausgehen, aber wir werden ein anderes Mal mit einander abrechnen,“ sagte er, und, um sich den Herren gegenüber zu entschuldigen, fügte er noch hinzu: Man sollte gar nicht denken, daß die Jugend schon so verderbt ist. So jung und eine Diebin!“

Einen Augenblick starrte Rösel den Sprecher mit weitgeöffneten Augen an, dann griff sie todtbleich nach ihrem Bündel und hatte eine Minute später das Haus im Rücken.

Wie von Furien gejagt floh sie davon.

Sie wußte selbst nicht, wie lange sie gelaufen war. Zum Tode erschöpft hielt sie inne. Manche Leute hatten verwundert hinter dem Pfeilschnell dahineilenden Mädchen hergeschaut und den Kopf geschüttelt, aber Niemand hielt sie auf. Nun sank sie nieder und hatte nur den einen Wunsch, nicht mehr aufzustehen.

„Eine Diebin!“ tönte es an ihr Ohr, und es war, als wenn Alles um sie herum das Wort wiederholte. Sie, die keine Stecknadel veruntreut hätte, deren Herz treu und lauter wie pures Gold war, eine Diebin. Und dabei allein in der Welt — ohne Obdach, ohne Schutz!

Nein — nicht allein! Es lebte noch eine Verwandte von ihr in der Stadt. Rösel war früher einmal bei ihr gewesen. Sie hatte damals in einem jener Höfe in der Nähe des Hafens gewohnt, wohin weder ein Sonnenstrahl noch das silberne Licht des Mondes fiel. Rösel hatte sich damals in jener Behausung gefürchtet und sie war nicht wieder dorthin gegangen. Jetzt fürchtete sie sich nicht mehr — sie wollte zu ihr, um ein Wort des Trostes zu hören.

Auf's Neue begann sie ihre Wanderung. Wenn sie ein Unterkommen für die Nacht hatte, fand sie auch Morgen leichter einen Dienst.

Doch bald sollte auch diese Hoffnung zerstört werden.

Rösel fand ihre Verwandte nicht mehr — Niemand wollte dieselbe gekannt haben. In den zwei Jahren sah die arme, dürftige Behausung mehr als ein halbes Duzend verschiedener Bewohner. Wer sollte da wissen, wo eine arme, alte Frau geblieben war. Und doch zeigten sich Alle bereit, Rösel zu helfen. Der Eine wies sie hier, der Andere dorthin, aber alle Mühe war vergeblich. Es war keine Spur aufzufinden.

Der Abend dämmerte herein. Kein Geld, kein Obdach. Gedankenlos lehrte Rösel auf dem Wege zurück, den sie gekommen war und dabei war sie so müde, so unsagbar müde.

Was sollte nun werden?

Ihr Kopf brannte wie im Fieber, sie begriff nur, daß sie allein war, daß sie keine Existenzmittel besaß und Söllner sie eine Diebin genannt hatte.

Das Alles zusammen war ausreichend, um sie vollständig zu verwirren. Sie lenkte ihre Schritte instinctiv wieder nach der Lombardsbrücke, über welche sie am Morgen gekommen war. Ihre Augen glühten, aber keine Thräne kühlte dieselben. Wenn sie doch auch gestorben wäre! Wie gut hatte es der Großvater!

Die Lichter flimmerten und flackerten und tanzten wie Irrlichter auf dem Wasser der Alster. Die Wellen schlugen leise plätschernd gegen das Bollwerk und Rösel trat auf die Brücke und starrte in die Fluth. Ihre Zähne klapperten aufeinander. Wohin? wohin? brauste es in ihren Ohren und eine unsichtbare Gewalt schien auf das Wasser der Alster zu deuten. Arme Rösel! Am Morgen noch so muthig und voll Gottvertrauen und jetzt?

„Dort unten ist Ruhe, ewige Ruhe!“ murmelten noch ihre todtblauen Lippen wie im Traume. Von Verzweiflung erfaßt, schwang sie sich auf das Geländer der Brücke, und mit dem Ausruf: „Barmherziger Gott, verzeihe mir!“ sprang sie in die Fluthen der Alster.

II.

Hell und goldig lachte die Frühlingssonne durch die Fenster eines großen, geräumigen Hauses. Die blauen Vorhänge von Damast konnten das eindringende Licht nur schwach abwehren. Es war ja Frühling!

Frühling! Die Lerche jubelte hoch oben im blauen Aether und über den Bäumen lag es wie ein duftiger, grüner Schleier.

In einem Zimmer dieses Hauses lag ein liebliches, gleiches Mädchen in einem Himmelbett. Es war Rösel, die mehrere Tage und Nächte in wilden Fieberparoxysmen hier in dem fremden Hause auf weichem Lager geruht hatte. Wie war sie dorthin gekommen?

Sie befand sich in einem mittelgroßen sehr wohnlich, wenn auch einfach eingerichteten Zimmer und wußte bestimmt, daß sie nie früher ein Stück des sie umgebenden Ameublements gesehen hatte. Träumte sie? Ach, wenn sie dann doch nie mehr erwachte! Sie wußte jetzt ganz genau, was geschehen war. Gab es jemals für sie eine Vergebung? Hatte sie nur gewünscht, daß die plätschernden Wellen der Alster über sie zusammenschlagen möchten, oder hatte sie nicht wirklich —

Da öffnete sich die Thür und eine hohe, schlank Frauengestalt in Trauerkleidern erschien auf der Schwelle. Ihr Antlitz war mild und voll Sanftmuth und als ihr Blick auf Rösel fiel, schien auch noch etwas wie herzliche Freude darin zu glänzen.

„Endlich, mein Kind!“ sagte sie aufathmend, indem sie auf Rösel zueilte. „Wie befindest Du Dich?“

Beim Anblick des sanften Gesichtes, welches sich wie ein Engelsantlitz über die Leidende beugte, brach Rösel in Thränen aus.

„O, ich verdiene diese Milde, diese Freundlichkeit nicht,“ stieß sie in abgebrochenen Worten hervor.

Eine weiche, warme Hand legte sich auf Rösel's Haupt.

„Still, mein Kind, Du darfst Dich nicht aufregen. Ich weiß schon seit langer Zeit, daß Du den gethanen Schritt bereust. Gottes Hand hat Dich behütet und deshalb laß Dein Leben von nun an ein ihm geweihtes sein.“

„Wo bin ich?“ fragte Rösel leise.

„Ich glaube, ich darf es Dir sagen, — bei Verwandten,“ sagte die Dame, indem sie sich an Rösel's Seite niederließ. „Man brachte Dich als eine Todte zu uns und da ich Aufschluß über Deine Vergangenheit haben wollte, öffnete ich das Bündel, welches Du bei Dir hattest. Ich fand darin einen Trauerschein Deiner Mutter und nach diesem ist Deine Mutter mit dem Zwillingbruder meines Gatten vermählt gewesen, so daß Du Dich im Hause Deiner nächsten noch lebenden Angehörigen befindest.“

Die Frau sprach noch lange, aber Rösel hörte nichts mehr. Eine Ohnmacht hatte ihre Sinne um-

fangen. Es war zu viel des Glücks nach so vielem Kummer und Elend, — zu viel!

Nach und nach erfuhr Kösel auch von ihrer wunderbaren Rettung. Frau Bertha Halben's einziger Sohn hatte Kösel gerettet. Er war, bald nach Einbruch der Dämmerung, von einem Besuch zurückgekehrt, den er einem Freunde gemacht hatte. Gerade im Begriff, über die Lombardsbrücke zu gehen, hörte er ein Plätschern im Wasser, als ob irgend ein schwerer Gegenstand hinein fiel und gleichzeitig einen unterdrückten Hilferuf. Karl Halben war zur Stelle, wäre aber zweifellos zu spät gekommen, wenn nicht gerade jene Stelle des Ufers so außerordentlich leicht gewesen wäre. Er hatte die Bewußtlose herausgezogen und in das nächste Haus getragen, wohin er einen Wagen und einen Arzt holen ließ. Noch immer ohnmächtig, war Kösel gegen Mitternacht nach Herrn Erich Halben's Wohnung gebracht, wo sie erst am Morgen das erste Lebenszeichen von sich gegeben hatte.

„Wo ist ihr Sohn, damit ich ihm danken kann, daß er mir das Leben gerettet hat?“ fragte Kösel nach einer längeren Unterredung mit ihrer Beschützerin.

Karl hat für seinen Vater eine längere Reise unternommen und wird erst in einigen Wochen zurückkehren. Du schuldest ihm keinen Dank, er hat gethan, was eines jeden Menschen Pflicht ist.“

Nach einigen Wochen ging Kösel zum ersten Mal in den Garten hinaus. Die Natur prangte im schönsten Schmuck. Das frische, grüne Laub schimmerte in allen Schattirungen, vom dunklen Blaugrün bis zum gelblichen Grün des Mooses und die Blumen hatten ihre größte Pracht entfaltet. Da sah sie auch zuerst Herrn Erich Halben und ihr Herz schlug dem großen, stattlichen Manne mit dem melancholischen Zug um den Mund, sofort freundlich entgegen. Er selbst schien nicht minder von der Begegnung ergriffen. Wie zu Stein erstarrt, stand er einen Moment vor Kösel und in seinen Augen blitzte es eigenthümlich auf.

„Kösel, meine Kösel, — ich habe Dich wieder.“ Und dann hatte er sie in seine Arme geschossen und an sein Herz gepreßt, aber gleichzeitig —

Kösel bebte zusammen, wenn sie noch an jenen Moment dachte. Was hatte den starken Mann so sehr bewegt? Weinahe ebenso stürmisch, wie er sie in seine Arme geschlossen, schob er sie wieder von sich und eilte dann in's Haus und ließ Kösel erschrocken und beängstigt zurück.

Seitdem hatte Kösel ihn täglich gesehen, aber nie an ihm irgend welche Erregung bemerkt. Er schien ihr einen hohen Grad von freundschaftlicher Zuneigung entgegenzubringen, ja, es war geradezu erstaunlich, wie der ernste, zurückhaltende Mann, der sich anfangs mit aller Entschiedenheit geweigert hatte, das fremde Mädchen in sein Haus aufzunehmen, seine Meinung so schnell gewechselt habe. Er war ersichtlich gern in Kösel's Gesellschaft. Frau Bertha fand ihren Gemahl oftmals bereits im Frühstückszimmer, wenn sie kam, während sie früher manches Mal vergeblich auf ihn hatte warten müssen.

Nur Karl hatte Kösel noch nicht wiedergesehen und doch sehnte sich ihr Herz mit leidenschaftlicher Ungeduld nach seinem Anblick. Es war, als wenn das Dankgefühl, welches sie für ihn in ihrer Brust hegte, bleischwer auf ihr lastete und sie sich davon befreien müsse. Seine Rückkehr war durch undvorhergesehene Hindernisse verzögert und Herr Erich glaubte, daß immerhin noch ein Monat vergehen könne, ehe es seinem Sohne möglich sei, heimzukehren.

Kösel war mittlerweile vollständig wieder hergestellt und obgleich seither sowohl Herr Erich als seine Gattin sorgsam vermieden hatten, irgend etwas zu erwähnen, was auf die Zukunft des Mädchens Bezug haben könnte, so drängten doch die Umstände jetzt diese Frage in den Vordergrund, — eine Frage, deren schwierige Lösung nicht zu unterschätzen war.

Erich schien überrascht, als seine Frau davon sprach, daß es für Kösel Zeit sein würde, das Haus zu verlassen; daran hatte er seither nicht gedacht.

„Weshalb soll sie unser Haus verlassen, Bertha? Sagtest Du nicht selbst, sie sei Dir lieb geworden und Du wolltest sie als einen Ersatz für unsere verstorbene Brigitte betrachten?“ fragte er verwundert.

„Ja, Erich, ich sagte das damals, aber ich glaube, eine momentane Erregung hat mich irre geleitet,“ versetzte Frau Bertha ruhig. „Wäre das Mädchen jünger, nur drei bis vier Jahre, so ließe sich dem Mangel an Bildung in ihrem Wissen und Wesen nachhelfen. In dem Zustande des Geistes aber, in welchem sie jetzt lebt, würde es von uns ein unverantwortlicher Egoismus sein, sie in eine Sphäre zu verpflanzen, welche ihr seither mehr als alles Andere fern gelegen. Es wäre ein Egoismus, der sich früher oder später schwer rächen würde.“

Herr Erich runzelte die Stirn. „Thorheit, Bertha. Ich denke anders über die Angelegenheit. Kösel, — er nannte sie nie anders, — fühlt sich in den gegenwärtigen Verhältnissen sehr glücklich und weshalb sollte sie es nicht!“

„Sie fühlt sich nur zu glücklich, Erich, und eben das ist es, was mich so besorgt macht.“

Die Wolken auf Herrn Erich's Stirn zogen sich nur noch finsterner zusammen.

„So denkst Du der Armen das Glück, welches ihr erst seit so kurzer Zeit zu Theil geworden ist, zu zerstören? Ich kenne Dich gar nicht wieder, Bertha.“

„Erich, glaube mir, es hat mich einen schweren Kampf gekostet, ehe ich das Nothwendige begreifen lernen konnte. Höre mich an, ehe Du urtheilst. Ich denke selbstverständlich nicht daran, sie in das Elend zurückzustößen, aus welchem wir sie gerettet haben. Aber ich will ihr zu einer ihren Kenntnissen und Fähigkeiten angemessenen Stellung verhelfen und glaube, damit Alles zu thun, was für sie vorthelhaft sein wird.“

In Erich Halben's Zügen prägte sich eine gewisse Angst aus. Er war stets gewohnt, sich den Anordnungen seiner Frau zu fügen, nicht etwa, weil sie das Regiment im Hause führte, sondern aus dem einzigen Grunde, weil seine Gemahlin alle diejenigen Eigenschaften besaß, welche ihn in ihr eine vernünftige Frau mit einem edlen, weichen, weiblichen Herzen erblicken ließen. Nicht die Liebe hatte das Band dieser Ehe geknüpft, sondern gegenseitige Achtung. Nie kam es zu einer Disharmonie in dieser Ehe; ein offener Austausch der Meinungen in zweifelhaften Fällen stellte zurecht sofort den Frieden her.

Um so verwunderter war Frau Bertha, in diesem Falle auf energischen Widerstand zu stoßen. Sie liebte Kösel in der That von ganzem Herzen und hatte wohl nichts sehnlicher gewünscht, als durch sie ihr eigenes verstorbene Kind ersetzt zu sehen. Aber sie mußte sich gestehen, daß ihr Herzenswunsch ein unerfüllbar bleiben müsse. Wie sollte Kösel als Tochter des Hauses sich in die neuen Verhältnisse finden. Als solche würde sie nicht immer mit der Familie allein verkehren; aber wie konnte es möglich sein, daß Kösel sich jemals in das Gesellschaftsleben würde hineinfinden können? Der frische Hauch der Natürlichkeit, welcher das Wesen des jungen Mädchens umgab, mußte bald verschwinden, ohne durch irgend einen anderen Vorzug Ersatz zu finden. Frau Bertha stellte dies ihrem Gatten nach Kräften klar und übersichtlich vor, allein, vielleicht zum ersten Male in ihrem Leben, vergebens. Er verwarf alle Folgen, welche seine Gattin für Kösel aus einem längeren Verweilen in seinem Hause zog und Frau Bertha mußte sich schweren Herzens entschließen, ihre Ueberredungskunst für eine spätere Stunde aufzuschieben.

Herr Halben wünschte hingegen, daß wenigstens der Versuch gemacht werde, bei Kösel das Verfaßte nachzuholen. Er wollte nicht, daß die Tochter seines Bruders in anderen Kreisen und Verhältnissen lebe, als in der Gesellschaft, zu welcher er mit seiner Familie zählte, und Frau Bertha konnte auch seine Gegenstände nicht ganz verwerfen. So blieb Kösel im Hause des reichen Kaufmanns, obwohl Frau Bertha es nicht gewollt hatte und sich auch jetzt noch nicht mit dem Gedanken daran ausöhnen konnte. Kösel nahm doch eine etwas zweifelhafte Stellung im Hause ein und das Zartgefühl des Mädchens wurde peinlich davon berührt. Die Dienerschaft sah mit scharfem Blick den Abstand zwischen der Herrschaft und dem fremden Mädchen und gönnte ihr die Liebe und Zärtlichkeit nicht, mit welcher sie überhäuft wurde. Kösel's Herkunft war freilich Allen ein Geheimniß. Die Kleidung, welche sie getragen hatte, war von Frau Bertha selbst beseitigt, ohne daß irgend Jemand sie gesehen, und wer Kösel jetzt in dem einfachen Traueranzuge von schwarzem Wollstoff sah, hoch an den Hals hinaufreichend und mit langen Ärmeln, konnte in ihr keine Untergebene des Hauses erblicken, aber trotzdem ebenfowenig seine Gleichberechtigte. Man sah Kösel die Scheu und Zurückhaltung, mit welcher sie sich bewegte, an. Es lag etwas seltsam Gedrücktes in ihrem Wesen, und dieses Gedrückte verlor sich nur, wenn Herr Erich in ihrer Nähe war. Ahnte sie instinctiv, daß er ihr wohlwollte, obwohl er sie kaum ansah? Nein, nicht das lastete schwer auf Kösel, sondern die veränderte Lebensweise. Der Abstand zwischen damals und jetzt war zu groß, als daß er sie nicht hätte zu Boden drücken müssen. Bisweilen war es ihr, als lebe sie noch immer in einem Traume und dann fürchtete sie das Erwachen.

Vor allen Dingen aber fehlte Kösel die Arbeit, die ununterbrochene Thätigkeit. Die Ruhe und die Erholung, welche der Arzt ihr verordnet hatte, waren im Stande, sie auf's Neue krank zu machen. Sie mußte bis neun Uhr ruhen und dann verlangte man nichts von ihr als Spazierengehen.

Wie lange war es denn eigentlich her, daß sie mit vor Frost und Kälte aufeinanderklappernden Zähnen beim qualmenden Dellämpchen saß und die Finger ihr beim Holzschneiden erstarrten? Kaum ein halbes Jahr war seitdem verronnen und wie namenlos elend war sie gerade in der letzten Zeit gewesen, als ihr alter Großvater starb. Wenn er doch eine Ahnung davon gehabt hätte, daß der Himmel kurze Zeit darauf das Füllhorn des Glücks auf sein einfaches Entleernd austreuen würde!

War sie jetzt aber wirklich glücklicher wie damals?

Diese Frage konnte sie ohne Besinnen mit Ja beantworten. Sie war glücklich, aber sie würde es noch mehr gewesen sein, wenn man ihr vergönnt hätte, sich nützlich zu machen und sich dankbar für das Gute, das man ihr erwies, zu zeigen.

So war der Juni herangekommen und man erwartete täglich, stündlich die Rückkehr des Sohnes vom Hause. Auch Kösel erwartete dieselbe mit leidenschaftlicher Ungeduld, und doch auch zitternd bei dem Gedanken, wie ihr Ketter ihr gegenübertreten würde. Ob mit demselben Mitleid wie sein Vater und seine Mutter? War er dem Ersteren ähnlich? Sie wünschte es so sehr, denn wenn sie sich ein Bild von ihrem Ketter entworfen hätte, so mußte er seinem Vater gleichen.

Kösel war während der letzten Wochen, auf Herrn Halben's Wunsch, welchem Frau Bertha sich, wenn auch von unheilvollen Befürchtungen erfüllt, fügen mußte, eine lernbegierige Schülerin geworden. Sie hatte gezeigt, was ein eiserner Wille vermag, und triumphirend sagte Herr Erich seiner Gattin, daß das Mädchen noch eines Tages alle ihre Altersgenossinnen an Wissen übertreffen würde.

So war der Tag gekommen, an welchem Karl Halben zurückkehrte.

Mit schnellen Schritten trat Kösel aus der Seitenthür des Hauses und schlüpfte in den Garten hinaus. Denn soeben war der Wagen vorgefahren, welcher den Ersehnten in's Elternhaus zurückbrachte. Einestheils, um das Wiedersehen nicht zu stören, anderestheils aber von einer unerklärlichen Angst und Unruhe gepeinigt, eilte sie in den Garten. Sie sollte ihm, der sie vom Tode errettet hatte, gegenübertreten, — ihm danken. Wie würde er sie ansehen? Hatte er nicht ein Recht, sich verächtlich von ihr abzuwenden? Und wenn er es nun that?

Der Gedanke ließ ihr das Blut in den Adern erstarren und ihre bleichen, bebenden Lippen murmelten: „Nur das nicht! Nur das nicht!“

Er hatte ihr mehr als das Leben gerettet, sie wiederholte sich das täglich, stündlich und vor diesem Gedanken mußten alle anderen zurückweichen. Kösel trug das Bild eines jungen Mannes in ihrem Herzen, — eines Mannes, der sich gleichfalls eintrug der Armen, Hülflosen erbarmt hatte und sie eines Abends, als sie, mit ihrem karglichen Lohn in der Tasche, nach Hause eilen wollte, aus den Händen gewissloser Menschen befreit. Sie hatte ihn dann häufiger gesehen. Er hatte ihr gesagt, daß er ein Schreiber sei, und sie freute sich, wenn er ein paar Worte mit ihr sprach; es war ja nichts Unrechtes dabei. Und dennoch gestand sie sich, daß alle ihre Gedanken sich auf ihn concentrirten. Wachen und träumend sah sie sein Bild vor sich und seine Ähnlichkeit mit Herrn Erich war es auch, welche sie so sehr zu diesem hinzog.

Nun aber hatte sie ihn seit einem halben Jahre nicht mehr gesehen. Zuletzt erblickte sie ihn in einem eleganten Wagen am Jungfernstieg, und damals drängte sich ihr zuerst die Frage auf, ob er in der That ein armer Schreiber sei. Aber sie hatte ihr Mißtrauen sofort verbannt; an ihm zu zweifeln, wäre schon ein Verbrechen gewesen. War sein Bild jetzt in ihrem Herzen erblickt?

Nein, — es schlummerte tief unten auf dem Grunde und die Wellen der Ereignisse, welche so mächtig auf Kösel's ferneres Leben einwirkten, schlugen darüber zusammen, die Dankbarkeit für ihren Lebensretter ließ sie gegenwärtig fast vergessen, daß noch ein anderes Gefühl in ihrem Herzen verborgen sei. Und deshalb floh sie in den Garten hinaus. Die Sonne war im Untergehen begriffen, ihre letzten Strahlen vergoldeten die Spizen der Bäume und tauchten den ganzen wolkenlosen Himmel in ein glühendes Roth. Die Blumen blähten und dufteten. Im Busche sang eine Nachtigall ihre süßen Melodien, bald himmelhoch jauchend und dann leiser und leiser in einem leichten Klagelaut ersterbend.

Kösel lauschte athemlos, — mit glühenden Wangen. So, — so sah es in ihrem Herzen aus. Bisweilen hätte sie auf die Kniee sinken und Gott vom Grunde ihrer Seele aus für alles Gute danken mögen und dann wieder lag es wie eine Felsenlast auf ihr und sie konnte sich nicht davon frei machen, wie der Träumende sich nicht von dem Druck des Altes befreien kann.

Sie sank auf eine Bank in der Laube nieder und verhüllte ihr Gesicht mit beiden Händen, — sie weinte leise, denn alte Erinnerungen tauchten vor ihrem Auge auf, selbst die Freude, daß sie ihren Ketter sehen werde, trodnete die Thränen nicht, die der Schmerz ihr erpreßte. Ihr Herz klopfte zum Zerschpringen in fieberhafter Unruhe.

(Fortsetzung folgt.)